

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

**Unterhaltungs- und Anzeigebblatt**

**Anzeigenpreis:**  
Für die kleinstmögliche Anzeigenzeile oder deren Raum 10 Pfg. — In Restnummern für die kleinstmögliche Zeile 25 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr Mittags.  
Beleggebühren nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ostilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ostilla.

Nummer 106

Sonntag, den 5. September 1915.

14. Jahrgang

## Ämtlicher Teil. Bekanntmachung.

**Sonntag, den 5., 12. und 19. September vormittags von 11—12 Uhr** werden in der hiesigen Dreifachereinnahme die zur Metallsammlung abzuleisenden Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel entgegengenommen. Der Preis für Altmaterial ist

Reffektkupfer das 1g Mk.	1,70
Messing " " "	1.-
Reinnickel " " "	4,50

festgesetzt worden.  
Groß-Ostilla, am 4. September.

**Der Gemeindevorstand.**

Die nächste Brotmarkenausgabe findet **Sonntag, den 5. dieses Monats** von vorm. 11—12 Uhr in der neuen Schule zu Ottendorf statt. Die Aushändigung von Brotmarken an anderen Tagen erfolgt nur an erst zu gezogene Personen.  
Ottendorf-Morisdorf, am 2. September 1915.

**Der Gemeindevorstand.**

## Kriegsanleihe.

Zeichnungen auf Kriegsanleihe werden bei der unterzeichneten Kasse während der üblichen Geschäftsstunden (vorm. 8—1 Uhr) entgegengenommen. Zeichnungsschluss: Mittwoch, den 22. September 1915.

Ottendorf-Morisdorf, am 2. September 1915.

**Die Sparkassenverwaltung.**

## Bekanntmachung.

Die Wertpapiere der 2. Kriegsanleihe sind eingegangen und können gegen Rückgabe der Quittung während der üblichen Geschäftszeit (vorm. 8—1 Uhr) in Empfang genommen werden.

Ottendorf-Morisdorf, am 3. September 1915.

**Der Gemeindevorstand.**

## Neuestes vom Tage.

— Die schon vor Wochen angekündigte feindliche Offensive im Westen hat bis jetzt noch nicht stattgefunden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß man nicht nur bei uns, sondern auch im Lager des Vierverbands mit steigender Neugier fragt, wann sie vor sich gehen wird. Wir nehmen an, daß die Vorbereitungen, die allerdings etwas lange dauern, noch nicht beendet sind. Dagegen hat ein italienischer Militärattaché der Oberst Baron, der sich offenbar über die Frage ernstlich den Kopf zerbrochen hat, herausgefunden, daß es im Interesse Frankreichs liege, die Offensive noch möglichst lange hinauszuschieben, denn, so sagt dieser scharfsinnige Kopf, Deutschland gehe in Verfolg seiner Offensive in Rußland seiner unausgeglichenen Ausdehnung entgegen, also sei es das Beste, erst diese Verzögerung abzuwarten. Wir möchten gern die Gesichter sehen, die der russische Generalissimus und seine Getreuen machen werden, wenn sie von diesen grandiosen Ratschlag Kenntnis erhalten. Bis her sind sie bekanntlich nicht müde geworden, den Franzosen und Engländern den schlammigen Beginn der Offensive dringend ans Herz zu legen, damit sie Lust bekommen in der großen Not, die sie von allen Seiten umdrängt. Es sah ja ursprünglich so aus, als seien die Angriffe der Franzosen in den Vogesen an der Linie Ringelkopf-Barrankopf die Vorläufer einer Offensive größerer Stils, aber diesen Standpunkt muß man wohl heute aufgeben. Seit einigen Tagen verlautete von neuen Angriffen der Franzosen an jener Linie nichts mehr, dagegen ergibt sich aus unseren heutigen Heeresberichten, daß wir nördlich von Münster zum Angriff geschritten sind, die in den Kämpfen vom 18 bis 23. August an die Franzosen verlorenen Stabsstädte wieder genommen und so die Kammlinie Ringelkopf-Barrankopf wieder in unseren Besitz gebracht haben. Französische Gegenangriffe waren erfolglos. Die Franzosen stehen also wieder

einmal vor der entmutigenden Tatsache, daß sie schwere Opfer völlig vergeblich gebracht haben.  
— Die Stadt Grodno ist von unseren Truppen genommen worden. Nicht die Festung als solche. Schon gestern war gemeldet worden, daß zwei Außenforts der Westfront der Festung erklüftet wurden. Es blieb noch übrig, die innere Festungslinie zu nehmen, die gerade nach Westen hin äußerst stark ausgebaut ist. Offenbar ist die innere Festungslinie von den Russen noch mit großer Hartnäckigkeit verteidigt worden. Man hat daher den Weg gewählt, durch einen Handstreich sich der Stadt zu bemächtigen. Durch einen schnellen Handstreich gelang es unseren Truppen, in Nordwesten der Stadt den Njemen zu überschreiten. Damit waren sie unmittelbar an die Stadt Grodno herangekommen, die nach längerem Häuserkampf in ihre Hände fiel. Die Stadt war erobert, aber die Forts im Westen und Südwesten noch nicht. Sie werden noch von den Russen gehalten und verteidigt, wenn auch in völlig aussichtslosen Kämpfen. Wir werden also voraussichtlich noch heute hören, daß auch die Forts genommen wurden, und die russischen Streitkräfte, die sich in ihnen befanden, den Weg der Gefangenen nach Westen angetreten haben. Im Norden sowohl im Süden von Grodno dringen unsere Truppen unangefochten nach Osten vor. Südlich von Grodno haben unsere Truppen den Swidloz sogar schon überschritten. Sie haben den russischen Widerstand an der Straße von Alekszyce (15 Kilometer südöstlich von Odels) über den Swidloz nach Grodno führt, gebrochen, rücken also über den Fluß nach Osten vor. Sie kommen durch immer mehr der einzig noch möglichen russischen Rückzugslinie von Grodno näher, so daß dieser Rückzug immer schwieriger wird.  
— Entgegen den Meldungen, die eine Beteiligung Italiens an den Darbanelenkämpfen in Abrede stellten, erzählt das Genzer

Journal aus Rom, das gerade hinsichtlich des Orient zwischen Italien und dem Dreiverband genaue Verträge abgeschlossen worden sein. Die Italienische Kriegserklärung an die Türkei soll dort in aller nächster Zeit praktische und stichtbare Erfolge zeitigen. Der Vierverband sei von der Notwendigkeit durchdrungen, daß auf diesem Kriegsschaubild entscheidende Erfolge errungen werden müssen, von denen allein man sich eine Wirkung auf die gesamte Kriegslage verspricht.  
— Die Deutsche Tageszeitung meldet aus Sofia: Die serbische Heeresleitung ver sammelte an der bulgarischen Grenze große Truppenmassen, weil ein Einfall bulgarischer Banden drohe. — Nach der Post. Jg. zieht Bulgarien in der Nähe der griechisch-serbischen Grenze im Zusammenhang mit den Septembermanövern große Streitkräfte zusammen.  
— Aus Bukarest wird gemeldet, die bei Kriegsausbruch von der rumänischen Regierung in Italien bestellten großen Mengen von Geschossen hätten sich völlig unbrauchbar erwiesen.  
— Aus Wien wird berichtet: Der Türkische Militärattaché in Rom, Major Ramtaz Bey äußerte sich auf der Durchreise nach Konstantinopel gegenüber seinen Mitarbeitern der „Neuen freien Presse“ über die Ursachen der italienischen Kriegserklärung an die Türkei dahin, daß der Leiter der ganzen Politik in Italien, Sonnino, der bedingungslose Diener des englischen Vorkämpfers Kennel Rodde, trotz längerer Widerstreben Cadornas und des Königs, insbesondere durch eine geschickt eingeleitete Zeitungskampagne in den der englischen Regierung verpflichteten großen italienischen Blättern schließlich die Kriegserklärung Italiens an die Türkei herbeiführt hat. Tatsächlich sagt der Militärattaché, sehen die anderen italienischen Minister unter dem Terrorismus Sonninos. Ramtaz Bey fährte sodann eine Äußerung des Kolonialministers an, der sagte wir sind jetzt alle Minister ohne Portefeuille wie Barzilai. Sonnino ist alles in einer Person: Außenminister, Kriegsminister, Ministerpräsident usw. Bezüglich der Stimmung in Italien stellt der Militärattaché fest, daß die Bevölkerung nach dem ersten künstlichen Begeisterungsversuchen sehr ruhig geworden ist. Die Italiener sehen mit den bisherigen Leistungen der italienischen Truppen und der Marine nicht zufrieden. Das Rumänien nicht mit Italien, wie erwartet und allgemein angenommen wurde, an Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt hat, habe die Gemüter ganz besonders herabgestimmt.

## Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Ostilla, 4. September 1915.

— Von der Bestellungspflicht nicht befreit! Durch eine General-Kommando-Order wird gemäß § 10 des Reichs-Militär-Gesetzes darauf hingewiesen, daß Landsturmpflichtige, die vor Eintritt in das militärpflichtige Alter als untauglich ausgemustert worden sind, dadurch nur von ihrer Landsturmpflicht befreit sind. Mit Vollendung des 20. Lebensjahres haben sie also ihrer Bestellungspflicht ohne Rücksicht auf die ihnen ausgehändigten Ausmusterungsscheine nachzukommen!  
— Die österreichisch-ungarischen Landsturmpflichtigen des Geburtsjahrganges 1897, welche im Konsulatsbezirk Dresden (Kreis hauptmannschaft Dresden und Bautzen) ihren ständigen Wohnsitz haben werden auf die am 17. 18. und 20. September 1915 in Dresden, Schrebergasse 12, Restaurant „Kronprinz Rudolf“ stattfindende Musterung zumerksam gemacht. Gleichzeitig findet die Nachmusterung für

die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1876 bis 1890, welche bisher noch bei keiner Musterung, und für jene der Geburtsjahrgänge 1878 bis 1890, sowie 1892 bis 1894, welche erst einmal bei der Musterung waren, statt. Die bei der Musterung für geeignet Befundenen haben am 15. Oktober 1914 einzurücken.  
— Eine Viehwirtschaftszählung findet auf Beschluß des Bundesrats am 1. Oktober 1915 statt. Die Zählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh. Dem Kaiserlichen Statistischen Amte wird eine vorläufige Uebersicht der Zählungsergebnisse, die endgültige Zusammenstellung bis zum 15. November eingesandt. Wer vorsätzlich eine Anzeige zu der er ausgedeutet wird, nicht erstattet, oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft. Auch kann Verh. dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.  
— Ueber Nahrungsmittelwucher und Volkswohl, schreiben die „Veipz. N. Nachr.“ Sicherlich sind gewisse Leute am Werke gewesen, welche die Not des Volkes ausgenützt haben und noch ausnützen, um sich einen unberechtigten Gewinn zu verschaffen aber der ganze reelle Nahrungsmittelhandel kommt nachgerade in den Verdacht, als Bücherfresser zu gelten. Solange der Staat nicht eingreift, richtet sich die Preisbildung nach Angebot und Nachfrage. Das war vor dem Kriege so, warum soll es jetzt anders sein? Die großen Anläufe der Militärverwaltung und der Gemeinden die Aufkapelung von Vorräten seitens der Bevölkerung, die dem Handel ungeheure Mengen Waren entzogen haben, müßten unbedingt preissteigernd wirken, und man braucht kein Prophet zu sein, um zu sagen daß gewisse Artikel noch mehr steigen werden wenn der Staat nicht geeignete Maßnahmen trifft. Der einzelne kann dagegen nicht ankämpfen, der Preis steigt stets, solange die Nachfrage das Angebot übersteigt. Es ist nicht abzuspochen, daß die jetzigen Preise für einen großen Teil der Bevölkerung, wenn auch nicht für 95 Prozent, zu hoch sind. Die Festsetzung niedrigerer Höchstpreise ist also angebracht. Bei einer Bevölkerung von 70 Millionen ist es aber mit einer bloßen Sparmaßnahme nicht getan. Unbedingt notwendig ist eine gerechte Verteilung nach Art des Brotmarkensystems, so große Schwierigkeiten sie bieten mag! In Betracht kämen: Milch, Butter, Pflanzenöl, Fleisch und Fleischwaren, Reis.

Es bau. In Rosenhain brannte eine dem Gutsbesitzer Schramm gehörige, große vollgefüllte Feldscheune und eine Strohscheune nieder. Brandstiftung wird vermutet.



## Die deutsche Kriegsanleihe.

Abermals erhebt an das gesamte deutsche Volk die Aufforderung: Schaff die Mittel herbei, deren das Vaterland zur weiteren Kriegsführung notwendig bedarf!

Seit mehr als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber, die ihm an Zahl weit überlegen sind und sich seine Vernichtung zum Ziel gesetzt haben. Gewaltige Batterien unseres Heeres und unserer Flotte, großartige wirtschaftliche Leistungen kennzeichnen das abgelaufene Kriegsjahr und geben Gewähr für einen glänzenden Ausgang des Weltkrieges, den in Deutschland niemand gewünscht hat, auf dessen Entfesselung aber die Politik unserer heutigen Gegner seit Jahren zielbewusst hingearbeitet hat. Aber noch liegt Schweres vor uns, noch gilt es, alles einzuwickeln, weil alles auf dem Spiele steht. Täglich und stündlich wagen unsere Brüder und Söhne draußen im Felde ihr Leben im Kampfe für das Vaterland. Jetzt sollen die Dabelmgebliebenen neue Geldmittel herbeschaffen, damit unsere Soldaten draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausgestattet werden können. Ehrensache ist es für jeden, dem Vaterland in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Und wer dem Ziele Folge leistet und die Kriegsanleihe zeichnet, bringt nicht einmal ein Opfer, sondern wahr zugleich sein eigenes Interesse, indem er Wertpapiere von hervorragender Sicherheit und glänzender Verzinsung erwirbt.

Darum zeichnet die Kriegsanleihe! Zeichnet selbst und helft die Gleichgültigen aufzureißen! Auf jede, auch die kleinste Zeichnung kommt es an. Jeder muß nach seinem besten Können und Vermögen dazu beitragen, daß das große Werk gelingt. Von den beiden ersten Kriegsanleihen hat man mit Recht gesagt, daß sie gewonnene Schlachten bedeuten. Auch das Ergebnis der laut heutiger Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums zur Zeichnung aufgelegten dritten Kriegsanleihe muß sich wieder zu einem großen entscheidenden Siege gestalten.

Wahrlich, als in den Tagen, da die beiden ersten Kriegsanleihen zur Zeichnung aufgelegt wurden, hat sich die Erkenntnis von der Größe der deutschen Volks- und Wirtschaftskraft verliert. Glänzend hat Deutschlands Volkswirtschaft über die gegnerische Auswüchterschneise triumphiert. Das Erscheinen der dritten Kriegsanleihe folgt jetzt dem Abschluß der Bilanz des ersten Kriegsjahres; das Deutschland dabei für sich einen epischen Gewinn buchen konnte, wird sogar von Feindseelen zugestanden. Mit Recht spricht sich deshalb in der Aufforderung zur Zeichnung das Vertrauen in die Zahlensbereitschaft des deutschen Volkes aus. Wir sind ganz sicher, daß auch diese dritte Anleihe einen vollen Erfolg haben wird und dem Ausland zeigen wird, wie leicht die Redereien von der baldigen Erschöpfung Deutschlands sind.

Man hat den Ausgabebefehl der dritten Kriegsanleihe infolge unserer steigenden Kreditwürdigkeit und der Festigung der deutschen Kriegswirtschaft noch etwas höher als bei der vorigen Begebung bemessen können. Mit 99 Prozent kommt die wieder fünfprozentige Kriegsanleihe heraus. Es ist eine sichere Anleihe, unfälschbar bis zum Jahre 1924, deren Verzinsung am 1. April 1916 beginnt. Es handelt sich also um eine recht rentable Anlage. Die Garantien können nicht besser sein. Das Vermögen des Reichs und der Bundesstaaten ist sehr erheblich, die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands kann ohne Beschädigung erwartet werden, so daß ein den Bindendienst gefährdendes Abtauen der Einnahmen unter keinen Umständen zu befürchten ist. Jeder Deutsche hat das Gefühl größter Sicherheit gegenüber den Schuldverpflichtungen

des Reiches. In der Spitze der Reichsfinanzverwaltung steht ein Mann, dem man hohe finanzielle Kenntnisse verbunden mit dem Ernst seiner großen Aufgabe zusprechen muß. Er wird die Finanzen des Reiches mit fröhlicher Hand in die neuen Bahnen leiten, die sie nach dem Kriege begehren müssen, und wird das materielle Fundament Deutschlands stärken.

Es sind diesmal noch mehr Zeichnungsvereinfachungen und Zeichnungsbequemlichkeiten geschaffen als früher. Abgesehen von den üblichen Zeichnungsstellen nehmen unendlich viele Anhalten aller Art, darunter auch die Postanstalten, bis in die kleinsten Orte hinein, Zeichnungen entgegen. Die Darlehnskassen sind wieder in weitestgehender Weise zur Bekämpfung ihrer Kreditpflicht bereit. Die Zinsen für diesen Zweck sind mäßig und die Rückzahlungsbedingungen zeigen Entgegenkommen. Deutsche Staatspapiere, insbesondere alte Kriegsanleihe, öffentliche Schuldverschreibungen, private Schuldverschreibungen, viele Effekten anderer Art können in bequemer Weise und verhältnismäßig hoch begeben werden. Das Reichsschuldbuch hält sich für diejenigen offen, die die Vorteile an Sicherheit, Schnelligkeit und Billigkeit dieser Zeichnungsart genießen wollen. Ein Wohlwollen wird zur Beschleunigung der Anleihebeiträge beitragen, die Versicherungsgesellschaften werden wieder die Beiträge beileihen, und auch sonst ist dafür gesorgt, daß demjenigen, der zeichnen will, sich Schwierigkeiten nicht entgegenstellen.

In einem Erlass an die preussischen Sparkassen sagt der Minister des Innern: Fast genau ein Drittel der zweiten Kriegsanleihe mit 3015 Millionen Mark ist in kleinen Beträgen gezeichnet worden! Auf die Veranlassung dieser Zeichner wird also wiederum das Hauptaugenmerk der Sparkassen zu richten sein. Die Vereinfachung der Sparanlagen für diese Zeichnungen ohne Rücksicht auf die jahresmäßigen Liquidationsverhältnisse und ohne Befürchtung auf einen Überschubbetrag, wie solche auf einmalige Anlegung des deutschen Sparkassenverbandes bei den vorigen Kriegsanleihen in weitestem Umfange von den Sparkassen gemeldet worden ist, wird auch diesmal für die Erreichung des großen vaterländischen Zweckes unerlässlich sein. Daß die Sparkassen die auf diesem Wege erworbenen Kriegsanleiheanteile auf Wunsch für ihre Sparers in Verwahrung und Verwaltung nehmen und aus den Zinsen demnach für sie ein neues Sparbuch annehmen, wird vielen Sparern den Entschluß der Zeichnung erleichtern und bietet den Vorteil, daß der Sparers dem Sparen nicht entzogen wird. — Natürlich werden alle Sparkassen des Reichs den Sparern, die ihr Guthaben zur Zeichnung der Kriegsanleihe verwenden wollen, alle Vereinfachungen gewähren.

Die Aufforderung zur dritten deutschen Kriegsanleihe ergeht laut in einer Zeit, wo die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im Osten Sieg auf Sieg an ihre Fahnen heften und wo die heldenhafte Tatkraft aus neuen Reihen Bedrängern an den Dardanellen eine schwere Niederlage erlitten hat. Es wird dem deutschen Volke leicht werden, der ganzen Welt von neuem darzutun, welche einmalige Entschlossenheit zur Befreiung des Vaterlandes bis zu einem siegreichen Ende in Deutschland herrscht. Die Erfüllung dieser Pflicht wird uns nicht schwer werden, denn wir haben den Wanken auf Deutschlands nationale Zukunft und wir haben die Mittel, diesen Wanken zu beugen. Der befruchtende Kreislauf der Kriegskassen hat auch bis in die letzte Zeit hinein seine Geldwunder gewirkt. Die Reichsbank ist stark, die Geldböden sind niedrig, die Beschäftigung der Industrie ist nach wie vor, den Umständen angepaßt, außerordentlich günstig. Bei den zentralen Sammelstellen des Geldmarktes, den Banken, den Sparkassen, den Versicherungsgesellschaften, den Sozialgenossenschaften um liegen stielige Einnahmen. Wer die neue Kriegsanleihe zeichnet, fördert sich einen reichlichen Zinsgenuss und dient dem Vaterlande. Darum: Zeichnet die neue Kriegsanleihe.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Neuherbeide zugelaufene Nachrichten.

### Die Zukunft des Ostens.

Wie die „Post“ berichtet, schreibt der schwedische Reichslandsabgeordnete Hauptmann Alpbach über die Zukunft des Ostens: „Niemand kann wünschen, daß der blutige Kampf auf der Ostfront jetzt ein Ende finden sollte durch das Wiederherstellen des alten Standes der Dinge, jetzt, wo die ersten Sonnenstrahlen durch das Gitter des großen russischen Volksgelängnisses hindurchstrahlen beginnen. Wir dürfen nicht die fünfzig Millionen Finnen, Polen und Kleinfürsten, auch nicht die Letten, Esten und Litauer als Gefangene auf Lebenszeit betrachten, wir müssen vielmehr wünschen, daß Ständeburgs erfolgreiche Offensive auf der Ostfront fortgesetzt wird, bis die Bierte des russischen Volksgelängnisses endgültig eingestürzt ist. Während der letzten Jahre zehnte sich die russische Volkseele nach Licht und Freiheit. Bald kommt vielleicht der heilige, geschichtliche Augenblick auch für Rußlands Impassives und außerzuges Volk. Was wir Schweden für die armen unterdrückten Völker wünschen müssen, ist also Frieden und Freiheit zusammen.“

### Tiefe Erregung in Moskau.

Moskau ist nach den Berichten schwedischer Zeitungen mit Verwundeten besetzt überfällt, daß die Eröffnung der Schulen auf Oktober verlegt wurde, weil keine Schule frei ist. Die Arbeiterkassen reichte eine Denkschrift über die Behandlung der künftigen Polen ein. Neuerdings wurden Massenarresten in einzelnen Verhaftungsorten vorgenommen. Gruppenweise wurden Gesellschaften, Schülervereine, Gewerkschaften und Advoakaten verhaftet. 100 Kinder unter zwölf Jahren wurden von den Eltern getrennt und in Gefängnissen untergebracht. Wegen der meisten liegt nicht vor. Die nervöse Erregung, lag die Denkschrift, befiel offenbar auch die Behörden, in normaler Zeit ist es unmöglich, daß keine Kinder in Arrestantenwagen verfrachtet und in dunklen Gefängnissen untergebracht werden.

### Friedensneigungen in Italien?

Verstehen erregt in Venedig leitenden Kreisen ein Artikel der römischen „Tribuna“, der eine Abwägung der Vorteile der beiden Staatsgruppen Europas vornimmt für den Fall, daß gegenwärtig eine Friedenskonferenz zusammenträte. Besonders vermerkt die Einleitung des Artikels, daß hervorragende italienische Staatsmänner diese Frage erörtern, obwohl der Minister des Äußeren Nisiani in seiner letzten Kammerrede die leibliche Anspielung auf den Frieden als Hochverrat am Vaterlande bezeichnete. Der seit Wochen fern von Italien weilende Quilisti nahm, wie bestimmt verfährt wird, auf die „Tribuna“ seinen Einfluß, es handle sich vielmehr um Stimmen kriegsmüder Anhänger Salandras.

### Neue Offensive Serbiens?

„Echo de Paris“ meldet aus Saloniki, man wolle von zünftiger Seite erfahren haben, daß Serbien seit zwei Monaten über Saloniki große Mengen Munition, besonders Granaten, Flugzeuge, Panzerautomobile und pharmazeutische Artikel erhalte, die den Heeresbedarf für über ein Jahr deckten. Die serbische Armee bereitete sich auf einen energischen Vorstoß vor, um die österreichisch-ungarische Armee zu zwingen, Truppen von der russischen Front abzugeben. Aus Agram wird berichtet, daß an der serbischen Front in letzter Zeit nur Artilleriekämpfe stattfanden. Die Serben machten keinen ernsthaften Angriffsvorstoß. An der montenegrinischen Front wurden kleinere Angriffe von den Österreichern leicht abgewiesen.

### Die Türkei gegen einen Sonderfrieden.

Die Konstantinopeler Zeitung „Tanin“, die den amtlichen Stellen nahesteht, weist den von

„L'Union Soviétique“ in der „Guerre Sociale“ angelegten Gedanken, der Türkei einen vorteilhaften Sonderfrieden anzubieten, zurück. Ein solcher Vorschlag sei eine Verleumdung der für Vaterland, Religion und Ehre kämpfenden Nation.

## Sedan.

Es ist noch nicht lange her, daß von diesen Seiten angeregt wurde, die Feiern des Sedanfestes einzustellen, damit bei unsern Nachbarn jenseit der Bogen, die alte Wunde verharische und eine Verständigung leichter werde. Im Sturmwind des ungewöhnlichen Krieges, den unsere Feinde uns vor einem Jahre aufzuzwängen haben, ist diese Anregung verflücht. Niemand spricht mehr von ihr, niemand denkt mehr an sie. Die wenigen noch lebenden Mitkämpfer des Krieges von 1870/71 bekennen mit jubelndem Herzen, daß das heutige Geschlecht der deutschen Nation, das heutige Heer und seine Führer und mit ihnen die junge deutsche Flotte in dem gegenwärtigen Kriege nicht nur die Errungenschaften einer großen Vergangenheit und den ererbten Ruhm treu bewahrt haben, sondern auch den festgelegten Anforderungen, die die Zeit an sie gestellt hat, in glänzender Weise gerecht geworden sind. So manche Anwesenheit, die in der vaterländischen Geschichte bisher einen hervorragenden Platz einnahm, wird durch die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges in den Schatten gestellt werden, aber dennoch wird auch künftig der Sedanfest als nationaler Festtag begangen werden.

Wir wissen es heute sicherer, denn je: jenseits der Bogen gibt es keine Verständigung, gibt es keine Freundschaft mit Deutschland, hat es nie gegeben, wird es auch nie geben, das ist ein Trauma! Und je schneller und je völliger die Deutschen aus diesem unheilvollen Trauma erwachen, desto besser ist es. Der gegenwärtige Krieg zeigt uns das, und der diesmalige Sedanfest soll uns das ganz klar machen. Zwischen Deutschland und Frankreich wird es, kann es nie Verständigung geben, weil die Franzosen es nie wollen. Wir Deutschen haben am 2. September nicht eigentlich die Niederlage der Franzosen gefeiert, sondern vielmehr den Tag, an welchem der Grundstein zum neuen Deutschen Reich gelegt wurde. Das werden die Franzosen nie begreifen können. Sie haben ja auch niemals durchgemacht, was die Deutschen durchgemacht haben. Sie kennen kein zerfallenes Reich, sie wissen nichts von Erschütterung einer jahrtausend alten Sehnacht. Darum können sie nie verstehen, was der Sedanfest für uns Deutsche war und bleiben wird alle Zeit, auch nach diesem Krieg, ja erst recht nach diesem Kriege.

Was unsere Väter und Großväter in jenem großen Kriege errungen und geschaffen haben, die Einheit der Stämme Deutschlands und ein großes hartes deutsches Volk, das hat sich in diesem noch größeren Krieg glänzend und unbegrenzt bewährt. Was unsere Feinde nie für möglich gehalten und was sie, die heuchlerischen Wortbrüchigen, nicht glauben konnten, daß die Deutschen in aller Not und Gefahr einmütig zusammenstehen würden, das hat sich als wahr erwiesen: Von der Waas bis an die Memel von der Ost bis an den Belt ein Volk in Waffen, in seiner Not sich trennend und Gefahr. Das Erbe des Sedanfestes ist von den Söhnen und Enkeln hochgehalten und treu bewahrt worden. Sie haben nie erwidert, um dauernd zu besitzen, ganz so, wie unsere führenden Männer einer großen Zeit es voraus gesagt haben: Deutschland wird nach fünfzig Jahren noch einmal das Erbgut gegen Frankreich behaupten müssen.

Wenn wir werden nach diesem Kriege vielleicht neue Gedentage feiern, deren Glanz und Ruhm der jetzigen Generation strahlender ist, weil sie ihn miterleben durfte. Aber der Sedanfest, der Geburtsfest des Reiches, der das Fundament zu den militärischen, wirtschaftlichen, rechtlichen und finanziellen Siegen der Jahre 1841 und 1915 ist, wird unvergessen bleiben und immer gefeiert werden. Ein Nationalfesttag, der uns immerdar erinnern soll, wie wir nach Mißverständnissen und Verdrüßung und in Sturm und Not als Volk zusammenstanden.

## Eine Herrematur.

81 Kaman von Henriette v. Meerhelms.  
(Schluß.)

„Verlobt du dich nicht mit Anne-Marie?“ fuhr der alte Stechow fort. „So können wir über kurz oder lang unsere Sachen waden. Ich werde Inspektor, Mama doppelt Sothen, und du wirst Silberbogen. — Feines Leben — was?“ Er lachte, aber das Lachen klang erzwingen und gar nicht lustig.

„Wenn du mir Zeit liebst, Papa, ist es sehr möglich, daß ich noch einmal mit dem Hiesel viel Geld verdiene.“

„Ach, Kind!“ Frau von Stechow nahm die schlaffe Hand des Sohnes in ihre beiden Hände. Was sprichst du da? Willst du ein Handwerk aus deiner Kunst machen. Brot verdienen, dich nach dem Geschmack, den Launen des Publikums richten, bei den Vorhänden der Museen und Ausstellungen herumhelfen, daß sie deine Bilder aufhängen und ausstellen? — Du — wie lange dein Stolz das wohl erträgt? Jetzt bist du dein elender Herr, kannst malen, schreiben, treiben, was du willst und dir selbst.“

„Recht hat deine Mutter!“ pflichtete der alte Stechow ihr bei.

Aber seine Frau, die bemerkte, daß seine Bestimmung den Sohn nur reizte, winkte ihm schnell mit den Augen zu und sagte: „Bist du nicht allein mit Georg reden, Mädchen.“

Stechow stand auf. „Meinetwegen, wickle um den gesunden Reinschneckenrand, der ihm den Rat erteilt, Anne-Marie zu heiraten, ein

büchigen Säckchens — vielleicht schmückt's ihm dann besser.“

Er raffte seine Zeitungen zusammen und ging auf sein Zimmer, das im andern Flügel des Hauses lag.

Die Tür hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, als Georg sich lebhaft wieder seiner Mutter wandte. „Ich verstehe dich nicht, Mama, sagst er vornehmlich, du hast mich bis jetzt immer verstanden, daß immer dem Vater ausgedrückt, mich meinen Weg gehen und Maler werden zu lassen — auf einmal wendest auch du dich gegen mich?“

„Wie kannst du das sagen, Georg — ich mich gegen dich wenden! Niemand. Aber, lieblich, ich kenne die Kunst — und du kennst sie nicht. Ich weiß, daß es etwas ganz anderes ist, als Besitzer künstlerischer Reize zu sein, wie als armer Maler Silber verkaufen zu wollen.“

„Mutter, wie oft haben wir davon gesprochen, in München zu leben, wenn ich ein berühmter Maler würde.“

„Träume — Georg!“

„Für dich ist es keine Zeit, auch zu bemerken, ob diese Träume nicht Wirklichkeit werden könnten.“

„Früher wußte ich noch nicht, wie schlecht unsere Vermögenslage ist.“

„Würde dir denn der Verkauf von Reiterhof so schwer werden? Die manchenmal hast du über die Einjamkeit hier geklagt!“

„Ja, aber in 27 Jahren wurdet man doch sehr reich.“ In der Panik malte ich mir wohl oft ein schöneres Leben an einem anderen Ort aus, aber in Wirklichkeit ertrage ich eine

Veränderung nicht mehr. Der Gedanke, dies Haus, meinen Salon, unseren Garten mit den vielen Rosen zu verlassen, mich in eine enge Strohwohnung mit unangenehmen Lärmendes Mitbewohnern einzuschließen — nein, vor dem graut mir. Ich fürde daran. Ist denn das Opfer so groß, das wir verlangen, Herzenskind? Anne-Marie ist jung, hübsch und reich!“

„Das weiß ich alles. Aber ich gebe mit dieser Heirat nicht nur meine persönliche Freiheit, sondern auch meine Künstlerträume auf.“

„Keineswegs. Anne-Marie ist klug genug, deinen Reizegen kein Hindernis in den Weg zu legen. Sie ist sehr froh, wenn du sie allein in München regieren läßt. Sie würde nicht gern die Herrschaft mit ihrem Manne teilen. Auch ist sie keine reine, enge Natur, die verlangt, daß du ihr immer an Rod hängst. Als Graf Rehm bist du reich genug, um durch die ganze Welt zu reisen.“

„Vom Geld meiner Frau?“

„Was ihr gehört, gehört dir dann doch auch. Außerdem bester ich die Zeiten vielleicht wieder, und wenn Papa nicht die hohen Zinsen an Anne-Marie mehr zahlen muß, kann er auch mehr in Reiterhof hineinstecken.“

Georg schüttelte den Kopf in die Hand. Frau von Stechow führte ihn nicht in seinen Gedanken, Ab und zu sah sie mit liebevoller Frage in sein ernstes Gesicht.

Mit einem halben Lächeln richtete er sich endlich auf. „Du würdest dich also sehr freuen, keine Mama, wenn ich eure Wünsche erfüllte?“

„Wie unbedarft!“

„Der Gedanke, euch eure vielen Opfer zu vergelten, ist verführerisch. Wenn Anne-Marie einmütig, daß ich trotz unserer Verlobung — es braucht wohl nicht gleich geheiratet zu werden — für ein Jahr mindestens dauernd nach München gehe, und wenn sie mich später nach meinen Reizegen leben läßt!“

„D Kind!“ Frau von Stechow strahlte. „Du sollst dir ein Atelier in Rehm einrichten, meinte sie schon neulich. In dem alten romantischen Turm, wenn er ein bißchen ausgebaut wird, ist Was ornus.“

„Warum hat Anne-Marie es eigentlich gerade auf mich abgesehen?“

„Frage sie das morgen selber. Bist du denn so wenig eitel, Georg?“

„Eitel? Ach, was! dummes Gesicht! Ich morgen wohl aufstehe, wenn ich nach Rehm reise, eine Rose im Knopfloch und: Papachen und Mamachen wünschen, daß ich heirate, bevorstehet.“

„Ich glaube, du kannst du gar nicht aussehen, Georg.“

„Reinst du? Jedenfalls wünscht ihr, mich für mein ganzes Leben eine recht dumme Rolle aufzuspielen. Denn die Rolle, die der Mann einer reichen, ganz selbständigen Frau spielt, ist immer eine sehr hässliche.“

„Das kommt darauf an, wie er sie aufspielt.“

„Da gibst mir eine Auffassung. Im Haus! Humm und dumm, denn man hat eben nicht zu sagen — außer dem Hause — frei, so gut es geht. Aber meinetwegen — du wirst sehen, Papa will es, Anne-Marie ebenfalls — ich



# Politische Rundschau.

## Frankreich.

\* Wie aus absolut zuverlässiger Quelle verlautet, ist die Aufstandsbewegung in Frankreich-Morocco von neuem stark im Gange und gewinnt täglich an Ausdehnung. Der Kommandant der französischen Streitkräfte in Marokko, General Boanien, hat dringend das Kriegsministerium um Verstärkungen ersucht. In den letzten Tagen sind auch bedeutende Truppentransporte von Marokko aus nach Marokko abgegangen. In Anbetracht des Umstandes, daß der Aufstand auch nach der spanischen Einflusszone übergriffen ist, ist die französische Regierung neuerlich mit einer inoffiziellen Anfrage an die spanische Regierung herorgetreten zwecks Übernahme der Vollgewalt durch Spanien über einen größeren Teil des französischen Aufstehensgebietes.

## England.

\* Neuer meldet aus Washington: Der englische Postminister hat der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß England die Durchfuhr gewisser in Deutschland und Österreich beschlagnahmter Güter durch das Viodadegebiet nach Amerika gestatten will.

## Schweden.

\* Wie aus Stockholm gemeldet wird, beschloß die schwedische Regierung ein Ausfuhrverbot zu erlassen für lebende Kinder, allerlei Konserven, Wurst sowie für frisches und geräucheretes Fleisch. Die Ausfuhr von Schweinefleisch ist nicht vollkommen verboten, aber begrenzt. Grenzen können ausnahmsweise gestaffelt werden, falls die Exporteure sich verpflichten, eine gewisse Menge zu einem vorausbestimmten Preise für den schwedischen Markt aufzubehalten.

## Rußland.

\* Nach zuverlässigen Informationen betrifft in maßgebenden Petersburger Kreisen Verwirrung. Am Jarenhof regiert gegenwärtig Mikroman wie nie zuvor. Scharfhaft behauptet sich das Gerücht, die Zarin und deren Kinder hätten nach Krasnojarsk bereits verlassen, der Zar werde von der Front an die Front nicht mehr nach Petersburg zurückkehren, sondern sich zu ständigem Aufenthalt nach Kasan begeben, da man Moskau nicht für genügend sicher erachte.

\* Die Feuerung in Rußland, namentlich für die ärmere Bevölkerung, wird immer unerträglicher. Die Not ist jetzt schon sehr groß. Die Wälder berstehen täglich aus verschiedenen Teilen des Reiches über örtliche Ruhestörungen wegen der Feuerung. Sie erklären, Rußland sei mit allem reichlich versehen. Wenn es trotzdem in verschiedenen Teilen des Landes bald an diesem, bald an jenem fehlt, so sei dies ein Beweis dafür, daß die Regierung ihre Pflicht veräumt habe und für den Notstand verantwortlich sei.

## Balkanstaaten.

\* „Kolliken“ schreibt zur Balkanfrage: Es hat nun den Anschein, daß der Weltkrieg zwischen dem Biederbande und den Mittelmächten um die Gewinnung Bulgariens beendigt ist, und daß die Mittelmächte gesiegt haben. Auch die französische Presse betrachtet den Abschluß des Abkommens zwischen Bulgarien und der Türkei als eine vollendete Tatsache. Das Abkommen sei geeignet, Unruhe in Bulgarien und Albanien hervorzurufen. Griechenland laufe große Gefahr, wenn es durch den Anschluß an den Biederband Bulgarien zum Feinde erhält und nach der Niederlage der Russen in einen Krieg gegen die Mittelmächte verwickelt werde. In einem solchen Falle würden nicht nur die deutsch-österreichische Heere, sondern auch das bulgarische Heer seine Grenzen verbrochen. Alles in allem sind die Aussichten für den Biederband, vom Balkan Dile zu erhalten, sehr schlecht.

## Sien.

\* Wie aus Schanghai gemeldet wird, steht England seinen ehernen Kampf gegen den zuerst widerstandsfähigen deutschen Handel in Ostasien fort. Der englische Vertreter in Peking bemüht sich, von der chinesischen Regierung Unterstützung zu erlangen gegen die Deutschen zu erweisen.

füge mich also der stärkeren Macht. Mein Aufenthalt in Wänden wird freilich teuer sein.“

„Wir wollen ja alle nur dein Bestes, wir handeln jedenfalls nicht aus Egoismus.“

„Zun Eltern ja niemals.“

„Du wirst bitter! Aber ich kenne dich. Georg, du bist eine einsame Natur, dich würde jede seltene Frau auf die Dauer langweilen, reizen, verstimmen. Du wäur allein mit deiner Kunst sein. Anne-Marie hat ihre Arbeit, die Bewirtschaftung des großen Gutes — das fällt sie aus. Sie wird dich in Frieden deiner Wege gehen lassen. Ihr werdet wie zwei gute Kameraden leben und euch gegenseitig nicht genieren. Solche Ehen sind die besten. Die, welche mit großen Maschinen anfangen, enden immer mit Enttäuschungen.“

„Nun, eine gewisse Kulturgemeinschaft müßte in jeder einigermaßen erträglichen Ehe herrschen. Und zwischen Anne-Marie und mir besteht die nicht. Meine Ideen und Wünsche müßte sie mit ihrem engbegrenzten Anschauungen nie begreifen. — Aber du siehst müde aus, Diana, unter Welches dich angegriffen — gute Nacht!“

Frau von Stechow sah dem Sohn nach, der, ihr kurz zurück, hinausging. Gedankenlos sah sie mit ihrer Kugel auf dem Klöppelstirn herum.

„Kulturgemeinschaft müßte in einer Ehe herrschen!“ wiederholte sie Georgs Worte langsam. „Er hat recht. Die hat meiner Ehe auch stets gefehlt. Erst habe ich das sehr bitter empfunden, schließlich aber gewöhnt man sich daran,

u. a. soll in Zukunft keinen in China anfallenden deutschen oder österreichischen Fabrikanten Rohmaterial irgendwelcher Art, das er zur Herstellung seiner Erzeugnisse braucht, geliefert werden. Außerdem soll eine Art Entgelung gegenüber von Deutschen erworbenen Grundbesitz in China in Ansehung genommen werden.

## Von Nah und fern.

**Massenfänge von Walfreien.** Reiche Erträge werden aus der Walfreienfischeri gemeldet. Die Walfreien überschwemmen einen großen Teil der Nord- und Ostküste, besonders die dänische und schleswig-holsteinische Küste herunter. In der Kleier Förde, der

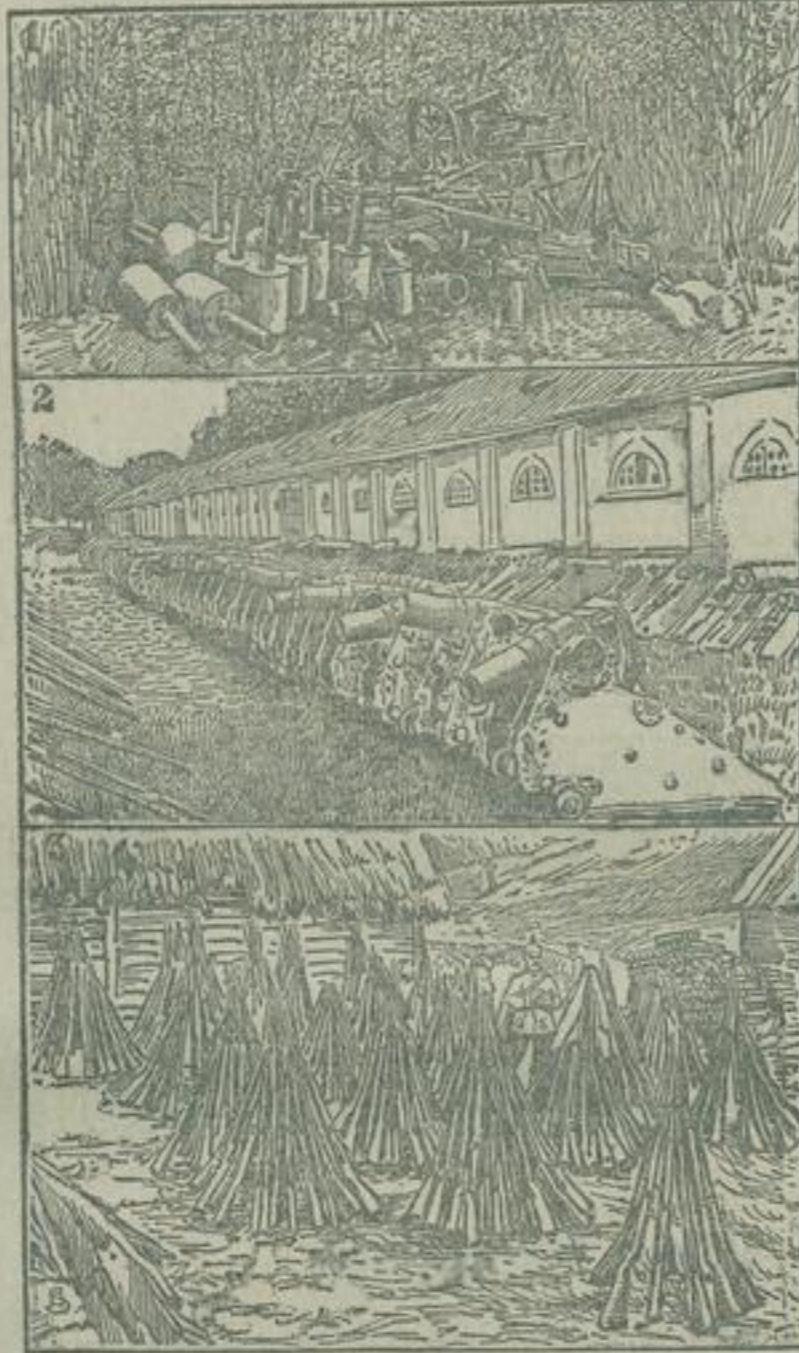
das Deutsche Theater in Lody im Herbst seine Spielzeit eröffnen.

**Reicher Kinderertrag.** Auf dem Ständesamt Siegen meldete ein Familienvater sein 25. Kind an. Die Kinder stammen aus drei Ehen, aus die erste kommen 5, auf die zweite 13 und die dritte 7 Kinder. Am Leben sind noch 19. Der Vater ist einfacher Arbeiter und hat es fertig gebracht, die große Kinderzahl von seiner Hände Arbeit zu ernähren.

**Russische Unterschlagungen.** Das Wiener Tagblatt meldet über Saag indirekt aus Petersburg: In der Kleier Militärinspektion wurde eine Reihe höherer Beamter verhaftet. Es handelt sich um ganz bedeutende Unterschlagungen, die bei Militärleistungen für die Armee an der Südwestfront stattfanden.

## Siegesbeute aus Ost und West.

1. Siegesbeute eines deutschen Infanterie-Regiments im Winterwald. 2. Nach der Eroberung von Nowo-Georgiewsk: Erbeutete russische Körbe, 3. Stapelplatz bei Krasnojarsk erbeuteter russischer Gewehre.



Eisenerfüllter Nacht, überhaupt in der ganzen Kleier Förde bis zur Insel Fehmarn, bringt die Walfreienfischeri seit Tagen die glänzendsten Erträge. Ebenso reichliche Fänge werden an der dänischen Nordküste gemacht. Ganze Schiffsladungen voll Eis sind von Norwegen nach Dänemark gekommen oder noch unterwegs, um die Walfreienmassen vor dem Verderben zu bewahren und für den Versand frisch zu halten.

**Deutsches Theater in Polen.** Als erste deutsche ständige Bühne in einer von unseren Truppen besetzten Stadt in Feindesland wird

zugleich wurde der Präsident der Kleiner monarchistischen Organisation Komati verhaftet, dem die Vereitelung der Militärleistungen oblag. Ingesamt wurden 24 blutschuldige Verurteilten ins Gefängnis gebracht.

**Sindenburg-Höhe.** Wie aus Rallin in Gärten berichtet wird, wurde mit kaiserlicher Genehmigung einer der ausfallsreichsten Berge im Kaukasusgebiet, das 2400 Meter hohe Sündenburg-Höhe umgestaltet. Der Berg schließt mit granitiner Front den „Gingana“ (Lauernunnel) zum Heran Deutschlands. Die ersten Besucher der Sindenburg-Höhe kamen

im Abfluge vom Anker, darunter der Vater des Gedankens, Geheimrat Dr. Arnold aus Hannover. Die Höhe ist von Rallin aus in drei Stunden erreichbar.

**Todeshänge in den Alpen.** Am Seana im Gebiete der sieben Zinnen fürzten zwei bairische Alpinisten, Dr. Müller und Dr. B., tödlich ab. Die verfallenen Leichen wurden geborgen. Leinart Fritz Pfeifer aus Rallin fürzte bei Airolo an einem Felsabhang tödlich ab.

**Bootsunglück auf der Themse.** Die Blätter melden aus London, daß ein Offizier und 15 Kadetten vom Schulschiff „Cornwall“ bei einem Übungsrudern auf der Themse ertrunken sind.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Ein weißlicher Schuhmacher mußte sich vor der Freiheitsstrammer des Landgerichts III verantworten. Wegen gewerkschaftlichen Streiks und Hausfriedensbruchs war die Beruflerin Frau Auguste Jährow angeklagt. Die Angeklagte ist schon wegen Ungehorsams verurteilt. Obwohl auf der Rennbahn Doppelgänger große Plakate angebracht sind, nach denen schon wegen Ungehorsams verurteilt Personen das Betreten der Rennbahn untersagt ist, die Angeklagte auch ausdrücklich verwarnt worden war, tauchte sie am 20. Mai wieder in Hoppegarten auf und wurde von Kriminalbeamten beobachtet, wie sie auf der Tribüne des dritten Platzes dem Schuhmachergewerbe oblag. Nachdem sie ihre Handtasche gehend mit zwei und fünfmarkigen Scheinen vollgepropiert hatte, griffen die Beamten zu, so daß die Wette das Raubverbrechen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 5 Tagen Gefängnis und 20 Mark Geldstrafe.

## Vermischtes.

**Ein echt russisches Geschäft.** In den letzten vierundzwanzig Stunden vor dem Abmarsch der Russen aus Warschau, wo alles schon drunter und drüber ging, hatte ein Polizeikommissar, wie Warschauer Zeitungen schreiben, in dem Hotel „Brazoria“ eine „Evaluierungskasse“ errichtet und persönlich dort alle an Warschauer Bürger, die nicht mit abgezogen sein, sondern in Warschau bleiben wollten. Die Leute drängten sich hinein, und der betrügerische Polizeikommissar ergaunerte auf diese Weise mindestens 700 bis 800 Rubel, da er sich für Ruhestaltischeine 50 bis 150 Rubel bezahlen ließ. Am Mittwoch, 4. d. Mis., früh um 9 Uhr, schloß er seine „Kasse“ und verschwand mit seinem Raube.

**Eine Blüte italienischer Phantasie.** Eine Geschichte, die an den guten Glauben der Leser wirklich starke Anforderungen stellt, wird im „Corriere della Sera“ als „wahre Begebenheit“ aufgeführt. „Vor einigen Tagen ritt im Jozongebiet ein Leutnant der italienischen Armee durch eine Dorfstraße. Am Ausgang des Dorfes stieg der Offizier ab und band sein Pferd an den Pfosten eines abseits liegenden Hauses. Blötzlich erlöste das Gausen eines der schweren österreichischen Geschosse, und gleich darauf erschütterte eine unerbittliche Explosion die Umgegend. Das Geschoss war, dem Hause gegenüber, auf der anderen Seite der Straße aufgefallen. Eine gewaltige Rauch- und Staubwolke lag auf, und als sie sich verzogen hatte, erblickte man das Wunderbare: das Pferd des Leutnants war durch den Luftdruck emporgeschleudert worden und fand wohlbehalten und munter auf dem — Dach des Hauses...“ So etwas ist wirklich nur bei einem italienischen Kriegstroph möglich!

**Die neueste Entdeckung der französischen Strategen.** Die französischen Papierstrategen haben eine fabelhafte Entdeckung gemacht. Bisher scheinen sie sich den Kopf darüber zerbrochen zu haben, warum die Deutschen so unliebenswürdig sind, wichtige französische Städte zu beschießen. Doch nun hat ein überfluger Leier des Exilator die Lösung gefunden. Er schreibt: „Wissen Sie, warum die Deutschen Bombardieren, Arras, Reims, Oern und Soissons bombardieren? Ganz einfach: weil die Anfangsbuchstaben dieser Orte nebeneinandergesetzt das Wort Paris ergeben!“ ...

Georg wird das auch lernen. Das Leben geht aus ja vorüber.“

In ihren dunklen Augen, die so sehr denen des Sohnes ähneln, lag ein melancholischer Blick. Unzufrieden schob sie die angefangenen Sphänenwürde von sich. „Wagt das alles! Nur um die leeren Stunden anzufüllen, beschäftigt sie sich damit. Es war, als ob Georgs Worte etwas in ihr zum Leben auferweckt hätten, was lange Jahre still im gebirgigen Winkel ihres Herzens schlief.“

Erst Fräulein Lydia Winters Eintritt, die rot und atemlos mit ihren Einkäufen hereinkam, weckte sie aus ihren traurigen Gedanken.

Aber das arme Fräulein fand heute abend merkwürdig wenig Interesse bei ihrer Derrin für ihre wichtigsten Besorgungen. Frau von Stechow sah die verschiedenen Bündchen und Seidenorten kaum an.

„Danke, Fräulein Lydia, — gehen Sie nur zu Bett.“

Das war der ganze Lohn für ihren Eifer, mit dem sie bei strömendem Regen, mit hochgeschürzten Röcken und aufgespanntem Regenschirm den halben Tag in den schmutzigen engen Straßen des kleinen Landstädtchens herumgetragen war!

„Halt du dir den Wagen bestellt, Georg?“

Der alte Stechow lächelte dabei mit dem Finger so ungerührt gegen das Wetterglas, wie er sonst nur beim Durchfahren des Barometer zu befragen pflegte.

„Nein — ich reise lieber hinüber.“ Georg nannte die Heiligsche unter den Arm und streifte die wildlebenden Sandstöße über.

„Wenn's aber weiter regnet?“

„So werde ich eben naß.“

„Das geht nicht! Du kannst doch nicht wie eine gebadete Kacke dort ankommen!“

„Mir egal. In eure Glasküste mit den grünen Seidengardinen lege ich mich nicht. Da plaudere ich sofort mit Vaden heraus, wenn ich so als Hochzeiter angetritt käme.“

„Na, mach's, wie du willst. Der Anne-Marie imponierst du vielleicht, wenn du auf unserem Halbblüter trotz Regen und Wind angeknipst kommst, um so besser.“

„Sehr imponant komme ich mir nun gerade nicht vor. Wie soll ich eigentlich meinen Antrag vorbringen? — Liebe Anne-Marie, teure Gräfin, da mein Vater Ihnen Ihr Kapital nicht auszahlen kann, nehmen Sie, bitte, mich statt des Geldes an! — Wie viel ist's eigentlich? Ich möchte gern wissen, was ich wert bin?“

Dem alten Stechow schloß das Blut heiß in die Stirn. „Wenn du solche Tollkühnheiten vorbringen willst, Meib lieber daheim!“ schrie er den Sohn heftig an. „Ich hätte dir gar nichts von dem Gelde lassen sollen.“

„Da wäre ich heute sicherlich nicht nach Lemnia geritten. Nichts für ungut, Papa. Wir machen übrigens die Rechnung ohne den Wirt. Am Ende heißt du mich in zwei Stunden, beladen mit einem großen Wälschor, betrübt wieder in Heisterhof einrücken.“

Der Alte brummte eine Antwort, die Zustimmung oder Widerspruch bedeuten konnte. Nur mühsam verberg er ein siegesgroißes Schmunzeln. Er hatte bei Anne-Marie zu gut vorgeberichtet, um über den Ausgang im Zweifel zu sein.

Georg sah aus dem Fenster. „Das Schicksal naht in Gestalt der „Maitose“, die vorn rechts immer noch schaut.“

„Nur die ersten Schritte auf dem Pfad — nachher geht's wie geschmiert.“

„Ich hab's nicht eilig. Die alte Stute mit dem poetischen Namen kann sich Zeit lassen. — Ist Diana noch nicht sichtbar?“

„Vormittag nie — das weißt du doch.“

„Nicht Ihr, bitte, einen Gruß aus. Papa, wann ich wiedertomme, weiß ich natürlich nicht.“

Der alte Stechow ging mit dem Sohn vor die Tür. Er wollte noch etwas sagen, räusperte sich ein paarmal, setzte an, lispelte aber schließlich „Maitose“ nur so derb auf den Hals, daß die Stute erschrocken rückwärts trat.

Georg ritt langsam vom Hof. Er wollte sich das Vergnügen gönnen, dem Vater recht zu zeigen, wie wenig eilig er es mit dem Beluche habe. Erst als er vom Hause aus nicht mehr gesehen werden konnte, beschleunigte er die Gangart.

Ein grauer Himmel hing über dem grauen Lande. Aus dem Weidenweg, der sich an den Wasserlächen entlang zog, flog ein Krähenschwarm auf. Überall, wohin man sah — immer das gleiche Bild: Wasser — Weiden — braungraue Landstrecken. An sonnigen Sommertagen hat die Gegend einen bei weitem nicht so reizvollen Anblick. Da schweifte das Auge gern über die frisch grünen Wiesen, durchwirrt von Kapf- und Weizenriedern, geprenkelt mit Büschen und roten Dächern.

(Fortsetzung folgt)



**Vermischtes.**

— Der Verkehr mit Hülsenfrüchten. Durch die Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915 (Reichsgesetzbl. Nr. 111 Seite 520 ff.) ist der freie Handel mit Hülsenfrüchten stark eingeschränkt worden. Die Besitzer von Hülsenfrüchten (Erbsen, Bohnen und Linfen) dürfen vom 26. August 1915 ab aus ihren Vorräten nur noch einen Doppelzentner von jeder Art abgeben. Im übrigen dürfen die Vorräte nur noch durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin in Verkehr gebracht werden. Die Besitzer solcher Vorräte sind verpflichtet, sie der genannten Gesellschaft auf Verlangen käuflich zu überlassen. Sie können aber auch beanspruchen, daß diese Gesellschaft ihnen ihre Vorräte abkauft, und der Gesellschaft für die Übernahme eine Frist setzen, die mindestens 4 Wochen betragen muß. Nimmt die Zentral-Einkaufsgesellschaft innerhalb der Frist die Vorräte nicht ab, so können die Besitzer die Hülsenfrüchte frei verkaufen. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft zahlt für die abgenommenen Mengen einen angemessenen Preis. Nach den Bestimmungen der Bekanntmachung darf aber dieser Preis keinesfalls übersteigen bei Erbsen 30 Mark für den Zentner, bei Bohnen 35 Mark für den Zentner und bei Linfen 37,50 Mark für den Zentner. Die Uebernahmepreise gelten für Lieferung ohne Sack und umfassen die Kosten der Beförderung bis zur Bahn einschließlich des Verladens. Wer Hülsenfrüchte unbefugt verkauft, also z. B. mehr als einen Doppelzentner von jeder Art abgibt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft. Die vorstehend angegebenen Bestimmungen gelten nicht für Ackerbohnen, Sojabohnen und Erbsenshalben und -keile, ferner nicht für frisches Gemüse und für eingemachte Hülsenfrüchte in geschlossenen Behältnissen (Konserven).

— Die Haltbarmachung von Obst und Gemüse ist eine Kriegsnotwendigkeit. In jedem Haushalt sollte jetzt Vorkehrung getroffen werden, daß im kommenden Winter genug Dauerware von Obst und Gemüse vorhanden ist. Aus den Hausfrauen praktischer Ratgeber für die Haltbarmachung zu geben, hat der Landeskulturrat in Gemeinschaft mit dem Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen eine kurze Anleitung über die Obst- und Gemüseverwertung herausgegeben, fernerhin in Gemeinschaft mit der Landesanstalt für Volksernährung ein kleines Kochbuch, in dem die wichtigsten Rezepte für die Haltbarmachung von Obst und Gemüse enthalten sind. Endlich hat der Landeskulturrat auch noch ein Kriegslochkochbuch für ländliche Verhältnisse von seinen Haushaltungslehrerinnen ausarbeiten lassen. Um einer jeden Familie diese Bücher zugänglich zu machen, ist der Preis auf nur 5 Pfg. pro Stück festgesetzt worden. Bestellungen auf diese Bücher sind an den Landeskulturrat, Dresden S. Antonienstraße 14, I, zu richten.

Bittau. Höchstpreise für Milch sind nunmehr von der Stadt Bittau und verschiedenen Orten der Umgebung festgesetzt worden. Im Stadtbezirk Bittau darf vom 1. September ab für ein Liter Milch höchstens 22 Pfg., wenn sie ins Haus gebracht wird, und höchstens 20 Pfg., wenn sie abgeholt wird, kosten. Bisher hatte die Milch 24 bzw. 22 Pfg. das Liter gekostet. Außer der Stadt Bittau haben auch die großen Industrieorte Obersdorf, Selbennersdorf und Ostrey Höchstpreise festgesetzt und zwar 20 bzw. 18 Pfg. für das Liter, je nachdem die Milch ins Haus geliefert oder abgeholt wird.



**Zwei Kaiser**  
TRUSTFREI  
5/2 bis 10 Pfg.  
ZIGARETTEN  
SÖNNE

**Spielkarten**

empfehlen  
H. Rühle, Buchhandlg.



**Gasthof zum Hirsch.**

Sonntag, den 5. September gelangt zur Vorführung:

**Der Gang nach dem Eisenhammer.**

Nach der berühmten Ballade von Schiller.

**Gräfl. Marienmühle im Seifersdorfer Tal.**

Sonntag, den 5. September, zum Erntefest empfehle

**idyllisch gelegenen Lokalitäten**

einer freundlichen Beachtung. Um recht zahlreichen Besuch bittend, laden freundlichst ein  
Reinhardt Plettig u. Frau.

**Theater in Ottendorf.**

**Gasthof zum „schwarzen Ross“**

Mittwoch, den 8. September 1915:

Gastspiel der Theater-Gesellschaft, Dir. Fritz Richard.

Aufführung des patriotischen Stückes:

**Mit Gott für König und Vaterland.**

Vollständ. mit Gesang in 3 Akten von Toni Blum. — Kopellmeister J. Walter.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang punkt 8 1/4 Uhr.

Preise der Plätze: An der Abendkasse: 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg., 3. Platz 30 Pfg. Im Vorverkauf in den bekannten Vorverkaufsstellen und im Theaterlokal: 1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. Militär zahlt auf allen Plätzen halbe Preise. (Billets nur an der Abendkasse.)

**Persil**

das selbsttätige Waschmittel  
in Wirkung unübertroffen!

**Wer besitzt:**



Weißer Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.  
Bunte Wäsche, eckfarbig oder bedruckt  
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken  
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.  
Flanelblusen und Musselinkleider  
Weiße Wolleweits und Kaschmirkleider oder Blusen  
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen  
Stickerien und Häkelarbeiten  
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

**Alle diese Stücke**



waschen Sie bei Schmutzwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterprobten  
**selbsttätigen PERSIL**  
Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühehaltung.  
Billigster Gebrauch. :: :: Einfachste Anwendung.  
Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

**Henkel's Bleich-Soda**



**Herren- und Damen-Fahrräder**

neue u. gebrauchte halte in Auswahl auf Lager.  
Gummi sowie alle Bedarfsartikel billigst.

Jede Reparatur wird in meiner Werkstätte  
prompt und billig ausgeführt.

Fahrradhandlung Emil Roth, Cunnersdorf.

**Feldpost - Briefe**

enthaltend 5 Stück Cigarren

— bestes Fabrikat —

empfehle als äußerst preiswert

Hermann Rühle.

**Plakate**

den Ausschank von  
Spirituosen betreffend

empfehlen

Buchhandlg. Herm. Rühle.

Empfehle heute Sonntag

**Torten**

und

**Tortenstückechen**

in verschiedener Ausführung.

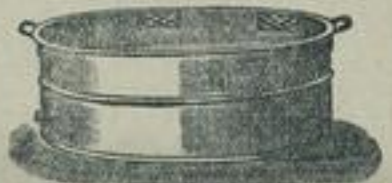
**Speise-Eis**

von mittags ab.

**Schoko-Laden**

Martha Uhlig.

Kähler's



**Wäschewannen**

aus Flussstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 13.— an. Liste gratis.  
Bernhard Kähler Dresden - Nr. 449  
— Grosse Zwingorstrasse 13. —  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Zum

**Einmachen**

empfehlen

**Pergamentpapier**

(Schimmel ausgeschlossen)

Buchhandlung Hermann Rühle.

**Kastanien  
Eicheln**

kauft jedes Quantum.

— Zentner 2 Mark. —

Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes

**Kirchennachrichten.**

Sonntag, den 5. September 1915  
Ottendorf-Okeilla.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
Nachm. 2 Uhr Jugendgottesdienst und kirchliche Unterredung mit den Jünglingen und Jungfrauen der 3 letzten Jahrgänge der Konfirmierten.

Wedingen.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Großblittmannsdorf.

Vorm. 1/2, 11 Uhr Predigtgottesdienst.

